

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSELI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæchli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSELI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Um den Gehaltsabbau im Kanton Bern. — Gartenarbeitsschule und Schulgarten. — Glossen zum «Jahrhundert des Kindes». — Um die Reformschrift. — † Emil Trachsel. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Les baisses de salaires dans le canton de Berne. — La situation financière de l'Etat de Berne. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Ein Epidiaskop?

Dann zu Hiller-Mathys!

Wichtigste Fabrikate sind vorrätig!

(Leitz, Liesegang, Zeiss-Ikon usw.)

H. Hiller-Mathys - Bern

Schulprojektion - Neuengasse 21, I.

IN SCHUL



bieten wir Vorteile. Schulen geniessen Extrapreise. Verlangen Sie unsere Musterkollektion!

47

G. KOLLBRUNNER & CO., MARKTG. 14, BERN

VERVIELFÄLTIGUNGSMASCHINEN
SCHABLONEN UND FARBE FÜR ALLE SYSTEME
KOHLENPAPIER UND FARBÄNDER FÜR JEDEN ZWECK

EllamS

Ein Kollege, über Ellams



Herr Lehrer H. Gurtner, Oberwil i. S. schrieb uns kürzlich einen Brief, in welchem er seine Zufriedenheit über den Ellams ausdrückt. Eine Kopie davon senden wir Ihnen gerne. Auch hat sich Herr Gurtner bereit erklärt, Ihnen persönlich über uns und unsere Apparate Auskunft zu geben. Verlangen Sie bitte unsere Sonderofferte für Lehrer.

EllamS Duplicator A.-G. Neuengasse 30, Bern

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vereinsversammlung Freitag den 11. November, um 16 ½ Uhr, in der Schmiedstube (Saal im 1. Stock). Traktanden: Vortrag von Herrn Dr. A. Fischli, Präsident der schweizerischen Jugendschriftenkommission, zur Eröffnung der diesjährigen Ausstellung « Das gute Jugendbuch ». Gäste willkommen.

Sektion Konolfingen des B. L. V. Versammlung Dienstag den 8. November, um 13 ½ Uhr, im Gasthof zum Sternen in Grosshöchstetten. Traktanden: 1. Sammlung zugunsten der Arbeitslosen; 2. Das Krisenprogramm des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (Referent Herr O. Graf, Lehrersektretär, Bern). Diskussion.

Sektion Aarberg des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 9. November, um 13 ½ Uhr, im Hotel zur Post in Lyss. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Sammlung zugunsten der Arbeitslosen; 3. Krisenprogramm (Referent Herr O. Graf, Zentralsektretär); 4. Verschiedenes. — Gemütlicher Teil. Volksliederbuch II. Teil mitbringen.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Versammlung Mittwoch den 9. November, um 14 Uhr, im Hotel zum Kreuz in Langenthal. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Referate mit anschließender Diskussion a. Herr Zentralsektretär O. Graf, über « Sammlung zugunsten der Arbeitslosen im Kanton Bern »; b. Herr Grossrat Fr. Meyer, Roggwil, über « Das Krisenprogramm des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes »; 3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, bis 15. November auf Postcheckkonto IIIa 200 folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr für Schulblatt) Fr. 12.—, Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins Fr. 1. 50.

Sektion Thun des B. L. V. Versammlung Donnerstag den 10. November, um 14 Uhr, in der Aula des Seminars in Thun. Traktanden siehe Nr. 31.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Versammlung Freitag den 11. November, um 14 Uhr, im « Casino » in Burgdorf. Traktanden: Referat von Herrn Lehrersekretär Graf I. über die Sammlung zugunsten der Arbeitslosen im Kanton Bern, und 2. über das Krisenprogramm des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Sektionen Herzogenbuchsee-Seeberg und Wangen-Bipp des B. L. V. Synode Freitag den 11. November, um 14 Uhr, im Hotel zur Sonne in Herzogenbuchsee. Traktanden siehe Nr. 31.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Anlässlich der Synode vom 11. November verkehrt ein Auto-Extrakurs. Abfahrt Wiedlisbach (Post): 12.50 Uhr, Wangen ab 13.02, Herzogenbuchsee an 13.24.

Die Mitglieder werden gebeten, bis 15. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr für das Schulblatt) Fr. 12.—, Unterstützungsfonds Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Sektionsversammlung Freitag den 11. November: Um 14 Uhr Orgelkonzert in der Kirche zu Münchenbuchsee, gegeben von Ernst Schär, Orgel, und Max Friedli, Violine. Werke von Gabrieli, Frescobaldi und J. S. Bach. Um 15 ½ Uhr Verhandlungen im « Bären ». Einleitendes Referat von L. Hönger über die Abzüge für die Arbeitslosen und das Krisenprogramm. Diskussion und Beschlussfassung.

Die Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis zum 19. November auf Postcheckkonto III 4318 die folgenden Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse II. Semester Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Sektion Seftigen des B. L. V. Ausserordentliche Sektionsversammlung Samstag den 12. November, um 13 ½ Uhr, im Gasthof z. Kreuz in Belp. Traktanden: 1. Die Krise und ihre Bekämpfung (Referent: Herr Dr. Giovanoli, Bern); 2. Stellungnahme zum Lohnabbau; 3. Stellungnahme zur Krisensteuer; 4. Beschlussfassung über die Sammlung für die Arbeitslosen; 5. Verschiedenes.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Sektionsversammlung Dienstag den 15. November, um 14 Uhr, im Hotel Kreuz in Meiringen. Referat von Herrn Nationalrat Hans Roth, Sekundarlehrer, Interlaken. Traktanden folgen in der nächsten Nummer des Schulblattes.

Sektion Seeland des B. M. V. Versammlung Mittwoch den 16. November. Besammlung in Lyss; 13.06 Uhr Abfahrt nach Aarberg; 14 Uhr Besichtigung der Zuckerraffinerie Aarberg unter sachkundiger Führung; hernach geschäftlicher Teil in der « Krone ».

Sektion Frutigen des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 16. November, um 14 ¼ Uhr, im Hotel Lötschberg in Frutigen. Traktanden: 1. Neuaufnahmen; 2. Sammlung für die Arbeitslosen; 3. Stellungnahme zu einer eidgenössischen Krisensteuer; 4. Sekundarschulgesezetz; 5. Bericht über die Schreibkurse; 6. Unvorhergesehenes.

II. Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 5. November, in der Aula des Progymnasiums, punkt 15 ½ Uhr Damen, punkt 16 Uhr Herren.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Probenplan für den Monat November: 4. Nov.: Damen allein; 11. Nov.: Herren und Damen; 18. Nov.: um 17 Uhr Damen, um 18 Uhr Damen und Herren; 25. Nov.: 17 Uhr Herren, 18 Uhr Damen und Herren.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Probe Mittwoch den 9. November, um 14 ½ Uhr, im « Des Alpes » in Spiez.

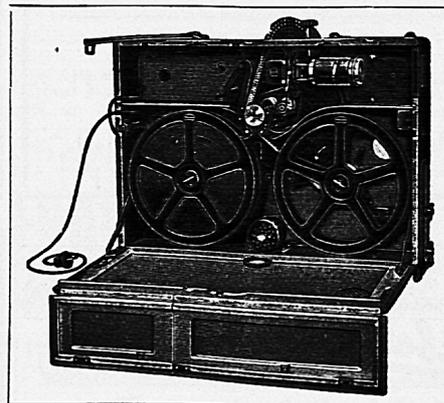
Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Die nächste Probe vom 10. November, 17 ¼ Uhr, findet ausnahmsweise im alten Gymnasium in Burgdorf statt.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 11. November, um 17 ½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

KINO-APPARATE

für Schule und Verein

EPIDIASKOPE



Besuchen Sie unsere
Demonstrations-Raum

● NEU!

Tonfilm-Koffer-Apparate

E. F. Büchi Söhne, Bern

Spitalgasse 18 · Optische Werkstätte · Telephon Nr. 22.181

Um den Gehaltsabbau im Kanton Bern.

Donnerstag den 27. Oktober fand zwischen den Vertretern des Regierungsrates und den Vertretern der bernischen Personalverbände eine Konferenz zur Besprechung eines eventuellen Gehaltsabbaues im Kanton Bern statt. Der Regierungsrat war vertreten durch die Herren Merz, Guggisberg, Rudolf und Dürrenmatt. Vom bernischen Staatspersonalverband waren anwesend die Herren Gerichtspräsident Peter, Direktionssekretär Raaflaub und Verbandssekretär Dr. Luick. Vom Bernischen Lehrerverein waren anwesend die Herren Dr. Gilomen und Dr. Jost, Präsident und Vizepräsident des Kantonalvorstandes und Zentralsekretär Graf. Die Sektion Bern des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste vertraten die Herren Grossrat Fell, Bitterlin und Pfister. Den Vorsitz führte Regierungsrat Merz.

Herr Finanzdirektor Guggisberg entwarf, wie zu erwarten war, ein düsteres Bild von der Finanzlage des Staates. Die Staatsrechnung von 1931 zeigt einen Ausfall von 3,5 Millionen Franken. Das Jahr 1932 wird noch schlechter abschliessen, und auf 1933 steht ein Fehlbetrag von 7,4 Millionen Franken in Aussicht. Die schlimme Situation rührt von der Verminderung der Einnahmen und von der Steigerung der Ausgaben her. Die Krise in der Uhrenindustrie und in der Hotellerie haben zwei grosse Landesteile, Jura und Oberland, in schwere Bedrängnis gestürzt. Die Steuereinnahmen aus diesen Landesteilen gehen rapid zurück. So ist mit einer starken Senkung des Ertrages der direkten Steuern zu rechnen. Gesunken ist auch der Ertrag der eidgenössischen Stempelsteuer, und damit schrumpft der kantonale Anteil an dieser Steuer zusammen. Die Ausgaben des Staates aber steigern sich in unheimlicher Weise. Grosse Ansprüche stellt das Armenwesen, namentlich die auswärtige Armenpflege, wo der Kanton durch ein Konkordat gebunden ist. Von allen Seiten kommen Ansprüche auf Ausführung von Notstandsarbeiten, denen die Staatsverwaltung auch beim festesten Willen zum Sparen nicht immer erfolgreich entgegenzutreten kann. Noch sind die finanziellen Grundlagen des Staates gesund; aber die Regierung hat die Pflicht, rechtzeitig dafür zu sorgen, dass diese solide Basis nicht ins Wanken kommt. Auch das Personal hat alles Interesse an gesunden Staatsfinanzen.

Die Regierung gedenkt die Sanierung eines-teils durch Vermehrung der Einnahmen, andern-teils durch Einsparungen an den Gehältern durchzuführen. Durch Einführung der kantonalen Billetsteuer, durch Revision des Erbschaftssteuer-gesetzes und Revision des Gesetzes über die Hand-änderungsgebühren hofft sie 2,5 Millionen einzu-

bringen. Die Gehaltssenkungen sollen eine Er-sparnis von 2,5 Millionen Franken ermöglichen. Das würde einem Abbau von 8 % entsprechen. Die Regierung ist aber der Meinung, man sollte es im Kanton gleich halten wie im Bunde, d. h. einen Abbau von 7,5 % auf 1½ Jahre machen.

Von der Personalseite sprach zunächst der Präsident des Staatspersonalverbandes, Herr Gerichtspräsident Peter in Bern. Er anerkannte offen, wie das übrigens später Herr Grossrat Fell auch tat, die schwierige Situation des Staates und der verantwortlichen Regierung. Er erklärte auch sein Einverständnis mit dem Votum des Finanz-direktors hinsichtlich der Notwendigkeit gesunder Staatsfinanzen. Dann aber plädierte er dahin, dass der Lohnabbau im Kanton Bern verfrüht sei. An Hand von Zahlen wies er nach, wie durch die lange Kriegs- und Nachkriegszeit hindurch das Personal zu kurz gekommen sei, und wie Teuerungszulagen und Besoldungserhöhungen immer hintennach hinkten. Erst auf 1. Mai 1932 ist das Besoldungsdekret von 1929 voll in Kraft getreten. Zahlreiche Staatsbeamte haben auf die Erhöhungen pro Mai und Juni zugunsten der Arbeitslosen verzichtet, so dass für sie das Dekret in Tat und Wahrheit erst vom 1. Juli 1932 an voll in Kraft getreten ist. Ein Schonjahr ist unbedingt notwendig. Wollte das Personal heute schon mit der Regierung verhandeln, so würde dies nichts anderes bedeuten als einen Rückenschuss gegen das um seine Position kämpfende eidgenössische Personal. Sollte der Besoldungsabbau kommen müssen, so darf nicht ohne weiteres der eidge-nössische Ansatz angenommen werden. Das kanto-nale Personal ist schlechter besoldet als das eidge-nössische; darum hat es auch Anspruch auf beson-dere Behandlung.

Zentralsekretär Graf vertrat den Standpunkt des Bernischen Lehrervereins, wobei er ungefähr folgendes ausführte: Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins steht prinzipiell auf dem gleichen Boden wie der Staatspersonalverband. Ein Eintreten auf Verhandlungen zu jetziger Zeit würde nichts anderes bedeuten als einen Solidari-tätsbruch gegenüber dem eidgenössischen Perso-nal. Für die Lehrerschaft treten noch besondere Momente in den Vordergrund, die gegen den Lohn-abbau sprechen. Wenn das Staatspersonal lange auf eine anständige Entlohnung hat warten müssen, so kann die Lehrerschaft in dieser Hin-sicht noch ein ganz anderes Lied singen. Ich habe letzthin ein Buch über die Entwicklung der ber-nischen Schulgesetzgebung publiziert und darin sehr eingehend die Besoldungsverhältnisse der Lehrerschaft in den verschiedenen Etappen des letzten Jahrhunderts dargestellt. Wer diese Aus-führungen liest, der muss sagen, dass das Wort

vom Lehrerehend im Kanton Bern, wie es noch vor 15 Jahren herumgeboten wurde, nicht übertrieben war. Erst 1920 wurden die Verhältnisse anders geordnet, und wir dürfen sagen, dass die ökonomische Situation der Lehrerschaft durch das Lehrerbesoldungsgesetz eine andere geworden ist. Aber auch heute sind die Besoldungen keineswegs übertrieben. Eine Barbesoldung auf dem Lande von maximal Fr. 5000 ist gewiss nicht übersetzt; ein Familienvater wird jeden Franken Abbau bitter empfinden. Ein Sekundarlehrer auf dem Lande bezieht eine Höchstbesoldung von Fr. 7000, alles inbegriffen. Unter den Funktionären mit akademischer Bildung steht er hinsichtlich der Bezahlung wohl auf der untersten Stufe. Auch da wird nicht viel zu nehmen sein. Das gleiche gilt für die Gymnasial- ja sogar für die Hochschullehrer. Sollte es einst zum Besoldungsabbau kommen müssen, so dürfen alle diese Erwägungen nicht ausser acht gelassen werden.

Sowohl Herr Peter wie Herr Graf erklärten sich als grundsätzliche Gegner des Lohnabbaues.

Herr Grossrat Fell vom Verband des Personals öffentlicher Dienste vertrat die Ansicht, dass überhaupt auf keinen Besoldungsabbau eingetreten werden solle. Die Arbeiter, die im Dienste des Kantons stehen, seien sowieso schlecht bezahlt.

Herr Grossrat Dr. Luick, Sekretär des Staatspersonalverbandes, ergänzte die Ausführungen des Herrn Peter. An Hand der Lohnstatistik der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern wies er nach, dass die Löhne der Privatarbeiterschaft entgegen vielfach anders lautenden Behauptungen nicht oder doch nur wenig gesunken seien. In einzelnen Grossbetrieben der Exportindustrie sind Lohnsenkungen vorgekommen; aber die sind nicht so allgemein, wie man vielfach annimmt. Die gleiche Feststellung konnte Herr Peter machen, der als Präsident des Einigungsamtes Mittelland Einblick in die Verhältnisse hat. Bis heute bestehen noch die Tarifverträge aus den Jahren 1928 und 1929. Sie sind zwar gekündigt worden; aber einer der wichtigsten (Schreiner-gewerbe) ist auf der bisherigen Basis erneuert worden.

Herr Dr. Luick wies sodann nach, dass diejenigen Direktionen der Staatsverwaltung, die viel Personal beschäftigen, mit ihren Mehrauslagen gegenüber der Vorkriegszeit sich in angemessenen Rahmen bewegen. Dagegen seien die Ausgaben gerade der Direktionen stark gestiegen, die wenig Personal beschäftigen (Bauten, Armenwesen). Diese Feststellung zeigt, dass nicht das Personal die Ursache der starken finanziellen Belastung des Staates ist, sondern die Krisenlage, die der Armenfürsorge und dem Bauwesen ausserordentliche Auslagen aufbürdet.

Herr Regierungsrat Merz hielt die abwartende Haltung der Personalvertreter für begreiflich. Er fasste zum Schluss die Voten zusammen:

Die Vertreter des Staatspersonalverbandes und des Bernischen Lehrervereins weigern sich, im jetzigen Augenblicke in Verhandlungen einzu-

treten, schon aus Gründen der Solidarität gegenüber dem eidgenössischen Personal. Dagegen erklären sie sich bereit, in Verhandlungen einzutreten, wenn die Abbauforderung im Bund entschieden ist. Dabei behalten sie sich alle Freiheit vor hinsichtlich des Ausmasses und des Zeitpunktes, in dem ein eventueller Abbau in Kraft treten könnte.

Die Vertreter der beiden Verbände erklärten sich mit dieser Formulierung einverstanden, wobei sie noch ganz besonders unterstrichen, dass sie hinsichtlich Zeitpunkt, Modalität und Ausmass sich volle Handlungsfreiheit vorbehielten.

Die Vertreter des Personals öffentlicher Dienste sprachen sich überhaupt gegen jeden Lohnabbau aus, hielten daher auch weitere Verhandlungen für nicht angebracht, wovon die Vertreter der Regierung Notiz nahmen.

Nach einer Meldung im « Bund » hat nun die Regierung beschlossen, in der Novembersession des Grossen Rates noch keine Vorlage über den Lohnabbau einzubringen. Man wird also wieder miteinander reden müssen, wenn die Sache im Bund entschieden ist.

O. Graf.

Gartenarbeitsschule und Schulgarten.

Von A. Barben, Sekundarlehrer, Uettiligen.

Während eines pädagogischen Kurses im Institut für Erziehung und Unterricht in Berlin hatte ich Gelegenheit, den Betrieb der « Gartenarbeitsschule Wilmersdorf-Berlin » näher kennen zu lernen. Der Bezirk Wilmersdorf umfasst 40 Primarklassen aller Altersstufen, wovon sich täglich sechs bis sieben von 8—13 Uhr im Garten aufhalten, so dass jeder Schüler in der Woche einen Tag im Garten zubringt.

Diese Gartenarbeitsschule machte mir einen so ausserordentlich günstigen Eindruck, dass ich wünschte, wir könnten unsern Schulkindern Ähnliches bieten.

Das Gartenareal umfasst drei Hektaren. Jede Klasse besitzt ihren Gemüse- und Blumengarten, den sie anzubauen und zu pflegen hat. Die Produkte verteilen die Schüler unter sich, und zwar erhält jeder je nach der Zahl seiner Angehörigen einen grösseren oder kleineren Anteil. Während der Ferien wird der Garten gewissenhaft durch Kinder besorgt, denen es nicht möglich ist, auswärts einen Ferienaufenthalt zu verbringen. Sie verrichten die nötigen Arbeiten in dieser Zeit freiwillig, und als Belohnung dürfen sie das reife Gemüse heimnehmen.

Jede Klasse setzt auch ein paar Bäumchen. Es gedeihen in diesem Garten die herrlichsten Pflaumen, Pfirsiche, Butterbirnen und Äpfel. Die Bäume werden durch die Schüler unter Anleitung ihres Lehrers fachmännisch geschnitten, Schädlinge an Gemüsen und Bäumen wirksam bekämpft.

Die Knaben verfertigen im Handfertigkeitsunterricht Nistkasten und bringen sie an. Sie haben sogar ein Bienenhaus gebaut.

Man darf ruhig behaupten, dass alle Kinder diesem praktischen Gemüsebau wie der Blumen- und Baumpflege grosses Interesse entgegenbringen. Das ist zu einem guten Teil darauf zurückzuführen, dass die Tätigkeit im Schulgarten auch unterrichtlich nach allen Richtungen ausgewertet wird. Nur etwa während der Hälfte der fünf Wochenstunden, die die Schüler in der Gartenarbeitsschule zubringen, arbeiten

sie mit Hacke, Schaufel und Giesskanne, in der übrigen Zeit wird gerechnet, gesungen, geturnt oder Naturkunde geübt.

In diesem Kinderparadies, wie man die Gartenarbeitsschule füglich nennen darf, lässt sich Beobachtungsunterricht erster Güte erteilen. Ohne Bild und Modell können die Schüler die Natur beobachten, wie sie wirklich ist.

Schon beim Umgraben sind wir mitten in der Geologie drin. Die Düngung, die in diesen Gärten ungefähr nach den gleichen Gesetzen durchgeführt wird, wie es bei uns die Gemüsebaulehrer der Oekonomisch-Gemeinnützigen Gesellschaft tun, bietet reichlich Anlass zu chemischen Belehrungen. Die Kinder können das Leben der Pflanzen und Tiere in ihren Lebensgemeinschaften beobachten und kennen lernen. Für Heilpflanzen steht ein besonderer Gartenteil zur Verfügung. Wilmersdorf besitzt sogar eine Seidenraupenzucht, für welche 2000 Maulbeerbäume die Nahrung liefern. Der Unterricht befasst sich natürlich auch mit den gefiederten Freunden, für welche der Handfertigkeitsunterricht die Nistkasten lieferte, und nimmt die vielerlei Schädlinge, von welchen bereits oben die Rede war, unter die Lupe. Ein Eldorado ist die Gartenarbeitsschule namentlich auch für planmässige Beobachtungen am Barometer und am Thermometer. Man misst die tägliche Regenmenge, beobachtet Windrichtung und Wolkenzug, und weckt so in den Kindern das Verständnis für Wetterprognose und Wetterkarte. Was also die sogenannten Realfächer betrifft, bietet der Garten eine Ummenge Objekte, sowohl zu sinnigen Naturbetrachtungen mit den Kleinen, wie auch zu ernsthaftem Beobachten und Vergleichen für die Grössern. Aber auch für das Sachrechnen liefern das Verhältnis von Aussaat und Ernte, die Marktpreise, die Beete, Plätze, Springbrunnen, Teiche und Messinstrumente viel Stoff. Am 25. August 1927 zeigte z. B. der Regenschirm 62 mm. Damals wurde die Regenmenge folgender Flächen in Giesskannen zu 10 l umgerechnet:

1. Regenmenge eines Klassengartens zu 400 m²;
2. Regenmenge der ganzen Gartenarbeitsschule mit 30 000 m²;
3. Regenmenge der Stadt Berlin, also auf 875 km².

Dabei gelangte man allerdings wieder zu den unseligen Inflationsszahlen. Man rechnete sogar aus, was man an jenem Tage den himmlischen Wasserwerken pro Kopf der Bevölkerung schuldig wäre. Das riesige Gewicht, das die Wolken an solchen Tagen zu tragen haben, erzeugt im Kinde die Ehrfurcht vor der Natur.

Im Deutsch wird aus der Poesie über den Frühling, den Sommer und den Herbst geschöpft. Die sprachliche Betätigung der Schüler ist in der Gartenschule intensiver, der sprachliche Ausdruck treffender als im Zimmer. Die Antworten fliessen reichlich, weil die Kinder selber beobachten und deshalb die Zusammenhänge leichter begreifen können. Gerade für die Schwächern ist dieser Beobachtungsunterricht unter freiem Himmel eine Wohltat. Es gelingt oft, in einer Unterrichtsstunde im Garten mehr zu erreichen als in vielen Lektionen im Zimmer.

Blumen, Kräuter, Bäume, Gartentor, Gartenhäuschen, Brunnen, Frühbeet und Nistkasten regen zum Zeichnen an. Die Mädchen ordnen Blumensträuße nach bestimmten Geschmacksgrundsätzen, für den Tee-, Kaffee- oder den Geburtstagstisch, für das Krankenlager und den Spitalbesuch. Fragen der Farbenharmonie werden da erörtert, was für die Schülerinnen sehr interessant und lehrreich ist. In

einem einzigen Dahlienbeet fanden sie 36 verschiedene Nuancen Rot heraus.

Für das planmässige Turnen steht im Garten ein gut ausgerüsteter Spielplatz zur Verfügung.

Dass die Jugend im Schulgarten auch ab und zu singt und musiziert, ist selbstverständlich. Blockflöte und Geige helfen die Gesangstunden beleben. Der Höhepunkt der gesanglichen Darbietungen ist im Herbst, anlässlich des Erntefestes. Die Schüler vereinigen sich im Schulgarten mit Eltern und Schulfreunden. Es wird gesungen, gespielt, im Freien aufgeführt und getanzt. Die Erwachsenen zahlen einen bescheidenen Eintritt, und die paar hundert Mark werden zur Verschönerung und Erweiterung der Anlage, z. B. zur Errichtung eines Teiches mit Seerosen, verwendet. Das sind Gartenfeste edelster Art.

Wenn man sieht, wie fröhlich die Kinder am Morgen bei der Arbeit antreten, wie lebhaft sie sich am Unterricht beteiligen, wie heiss hungrig sie ihr mitgebrachtes z'Nüni oder die Früchte des Gartens, die ihnen gegeben werden, verzehren, wie sie sich aber andererseits höchst selten am gemeinsamen Gut vergreifen, so weiss man kaum, was man an dieser Gartenarbeitsschule am höchsten werten soll. Auf jeden Fall darf man auch die gute gesundheitliche Wirkung dieser Arbeit im Freien und die erzieherische Wirkung derselben nicht unterschätzen.

Es wurde von den Schülern allgemein festgestellt, dass sie an den Tagen, die sie in der Gartenarbeitsschule zubringen, den besten Appetit haben, und dass diese Tage auch zur Besserung ihres Allgemeinbefindens beitragen. Sie lernen den Wert der Bewegung im Freien mehr schätzen und sehen ein, dass der Tuberkelbazillus sonnengebräunten Menschen nichts anhaben kann.

Was nun die erzieherische Seite der Sache betrifft, so pflanzt schon der für die Gartenprodukte eingeführte Verteilungsmodus (siehe oben) soziales Verständnis. Es erscheint den Kindern nach und nach selbstverständlich, dass eine Familie mit zehn Essern mehr erhalten soll als eine mit drei. Das Kind lernt einsehen, dass man trotzdem nicht neidisch sein darf.

Die Kinder, welche nicht dem Bauernstande angehören, lernen die körperliche Arbeit schätzen. Die Kluft, die oft zwischen den einzelnen Berufsarten besteht, wird durch das gemeinsame Arbeiten an der Sonne und in freier Luft gemildert.

Die Schüler einer Klasse fühlen sich durch ihren Garten enger verbunden. Jeder hat das stolze Bewusstsein: «Das ist unser Garten.» Wenn sie erwachsen sind, statten sie nicht selten ihrem Garten einen Besuch ab; sie wollen sehen, was aus den Bäumen und Sträuchern, die sie gepflanzt haben, aus ihren selbstverfertigten Nist- und Bienenkasten geworden ist. Diese Besuche in der Gartenarbeitsschule sind für viele eine gute Anwendung der Freizeit, wie auch die Knaben schon während der Schulzeit von unliebsamen Streichen abgehalten werden, indem sie ganze Nachmittage in der Werkstatt der Gartenarbeitsschule zubringen. Ähnliches haben wir in den Schülerhorten der Stadt Bern.

Auch den Eltern steht der Garten offen. Er ist gewissermassen ein Mustergarten, in welchem manche gute gartenbautechnische Anregung geholt wird. Es herrscht darin ein beständiges Kommen und Gehen, ähnlich wie bei uns in den Kursgärten, die von den Sektionen der Oekonomisch-Gemeinnützigen Gesellschaft unter Leitung von tüchtigen Gemüsebaulehrern angelegt werden. Auch in der Selbstbeherrschung haben die Kinder Gelegenheit, sich zu üben, indem sie zur Einsicht gebracht werden, dass man nicht

unreife Früchte abreißen darf, da doch ausgereifte viel wertvoller und schmackhafter sind.

Religion wird dem Kinde im Garten zum tiefen Erlebnis, so wenn es im Frühling bei der Aussaat das Gleichnis vom Säemann hört. Im Schulgarten, wo der Blick zum Himmel schweift und in die Unendlichkeit versinkt, fühlen die Kinder die Macht des Schöpfers.

Die Frage drängt sich nun auf, was wir aus einem solchen Mustergarten für unsere Verhältnisse brauchen könnten. Von der Nachahmung eines so gross angelegten Betriebes kann selbstverständlich keine Rede sein. Wir haben in der Schweiz bereits eine grosse Zahl musterhaft geführter Schulgärten. Gerade die Stadt Bern geniesst den Ruf, die schönsten Schulgärten in der Schweiz zu besitzen. Dies ist zum grossen Teil dem weitgehenden Verständnis und der Umsicht der städtischen Schuldirektion, sowie der unermüdlichen Arbeit des eifrigen Förderers des Gemüsebaus, G. Roth, Lehrer in Bern, und dem Entgegenkommen des Stadtgärtners Albrecht zu verdanken.

Die Stadt Bern besitzt heute fünfundzwanzig Schulgärten und fünf Hortgärten mit einem Gesamtareal von 24 000 m². Seit 1924 besteht ein Reglement für die Schulgärten der städtischen Primarschulen. Daraus ist ersichtlich, dass der Gartenbauunterricht fakultativ und in erster Linie als Ergänzung des hauswirtschaftlichen Unterrichts für die Mädchen der drei letzten Schuljahre gedacht ist, in dem Sinne, dass die Schülerinnen in dieser Zeit zwei Jahreskurse absolvieren. Der Besuch eines zweijährigen Kurses wird ihnen durch einen Ausweis bestätigt. Es ist erwiesen, dass dieses Zeugnis über genossenen Gartenbauunterricht schon mancher Tochter zu einer guten Stelle verholfen hat, da er aussagt, dass die Inhaberin in einem Haus- oder Feldgarten mit Verständnis zu arbeiten versteht. Bei Bedürfnis können auch Knabenklassen errichtet werden. Der Unterricht wird von besonders ausgebildeten Lehrkräften erteilt, deren Besoldungen, wenigstens was die Lehrkräfte der Mädchenklassen betrifft, zur Hälfte vom Kanton getragen werden, gleich wie dies beim hauswirtschaftlichen Unterricht der Fall ist. Der Gemeinde erwachsen ausser der Hälfte der Besoldungen pro Garten und Jahr noch Fr. 100. — Kosten für Reparaturen, Dünger, Sämereien usw. Alle Mehrausgaben werden aus dem Erlös des Gartens bestritten, während im übrigen der Gewinn in bar oder natura — je nach Fleiss und Beteiligung — unter die Schüler verteilt wird.

Eine besondere Stellung nehmen die Hortgärten für Primarschüler der Stadt Bern ein. Hier können sich Kinder, deren beide Eltern dem Verdienst nachgehen müssen, oder auch Halbwaisen in der schulfreien Zeit aufhalten. Sie arbeiten im Garten, daneben spielen sie und werden zu allerlei Handarbeiten angeleitet. Hier erhalten sie auch ihre Verpflegung. Das Gemüse ihres Hortgartens dürfen sie nach Hause nehmen. So bleiben sie vor vielen schlechten Einflüssen der Gasse bewahrt.

In den Mädchen- und Knabensekundarschulen der Stadt Bern ist der Gartenbau ein obligatorisches hauswirtschaftliches Unterrichtsfach und wird im Rahmen des ordentlichen Stundenplans, natürlich mit Rücksicht auf die Witterung, erteilt.

Auf dem Lande ist der Schulgarten bei uns ebenfalls nicht unbekannt. Manche grössere oder kleinere Gemeinde darf stolz sein auf ihren Schulgarten, können einige doch bereits auf mehrere Jahre des Bestehens zurückblicken, z. B. Waldgasse bei Schwar-

zenburg, Moos bei Schwarzenburg, Wyden bei Milken, Oberbalm, Schliern und Oberscherli.

Unser bernisches Schulwesen kennt also nebeneinander all die segensreichen Einrichtungen, die die Gartenarbeitsschule Wilmersdorf aufzuweisen hat. Wir haben an vielen Orten den Gartenbau als praktisches Unterrichtsfach mit der gesundheitlich so wichtigen Betätigung im Freien; zahlreiche Lehrer haben es sich zur Pflicht gemacht, ihren Unterricht auf Beobachtungen der Schüler aufzubauen, und die Hortgärten erfüllen ihre Aufgabe, die Stadtjugend der Strasse zu entziehen, vorzüglich.

Was wir, ich möchte sagen leider, nicht haben, ist dieses geschlossene Ganze, wie es die deutsche Gartenarbeitsschule bildet, diese Gemeinschaft, in der sich praktischer und wissenschaftlicher Unterricht, erzieherische und gesundheitliche Förderung so prachtvoll in die Hände arbeiten, eines das andere gleichsam untermauernd und festigend.

Doch wollen wir vorläufig zufrieden sein, wenn Schulbehörden und Lehrerschaft landauf und -ab der guten Sache das Interesse zukommen lassen, das sie zu Nutz und Frommen des Volkes verdient, und wenn sich noch recht viele Gemeinden dazu entschliessen können, den Schulgartenbetrieb, wie wir ihn gegenwärtig an mehreren Orten besitzen, einzuführen.

Es dürfte viel zur Förderung des Schulgartenbaues beitragen, wenn in erster Linie allen Lehrer- und Lehrerinnenseminarien ein Schulgarten angegliedert werden könnte. Leider wird noch nicht in allen Seminarien planmässiger Gartenbauunterricht erteilt. Gerade auf dem Lande wäre es aber oft eine grosse Vereinfachung der Sachlage, wenn ein Lehrer den Unterricht im Schulgarten erteilen könnte. Will ein Lehrer dies tun, so sieht er sich meist vor die Notwendigkeit gestellt, unter grossen Opfern an Zeit und Geld sich die ihm fehlende Ausbildung anzueignen. Der Schreiber dieser Zeilen möchte eine Tagung aller sich für das Schulgartenproblem interessierenden Kreise zu Stadt und Land anregen. Hier könnten Erfahrungen im Schulgartenbetrieb des In- und Auslandes ausgetauscht und Richtlinien für unsere Verhältnisse aufgestellt werden.

Glossen zum «Jahrhundert des Kindes».

Wir leben im sogenannten Jahrhundert des Kindes — ein uns geläufiger Ausdruck, eine schon etwas abgeschliffene Münze. Wir sind sogar so weit, uns an Hand der Erfolge oder Misserfolge, der Erfahrungen, der unerreichten Ziele, Rechenschaft zu geben, ob wir den in der modernen Erziehung eingeschlagenen Weg weiter verfolgen wollen oder gar unsere Hefte revidieren müssen.

Der Nichtachtung der Individualität des Kindes, der Verneinung seiner Persönlichkeit, der oft mit brutalen Mitteln erzwungenen und daher nur äusserlich wirkenden Autoritätsanerkennung folgte als Reaktion zwangsläufig das «Jahrhundert des Kindes». Gut, dass wir die Notwendigkeit rechtzeitig erkannten, uns umstellten, bevor das Leben uns über den Haufen rannte.

Meine feste Ueberzeugung lautet: Wir sind auf dem richtigen Wege, ein Zurück gibt es überhaupt nicht. Doch frage ich mich, ob wir im Eifer um das Gute, das Neue, nicht übers Ziel hinausschossen.

Ist es nicht so, dass das Kind zum jungen Gott, ja zum Götzen erhöht wurde, dass sich heute, wie seinerzeit die Juden um das goldene Kalb, Eltern, ältere Geschwister, Tanten, Onkel, Paten, Nachbarn,

Lehrer, Pfarrer, Jugendleiter, Schriftsteller, Aerzte, Psychologen, Wissenschaftler, eifersüchtig um die Gunst des Kindes bewerben? Und schliesslich merkt das Kind auch, welche Rolle es spielt. Es fühlt sich wie der Patient im Spital, wenn Dutzende von Studenten interessiert jeden seiner Pulsschläge beobachten. Die oft übertriebene und daher lächerlich wirkende Sorge der Erwachsenen um das leibliche Wohl des Kindes — Einzigkinder werden ja gelegentlich fast zu Tode gefürsorgt — würde zu dessen Verweichlichung führen, wenn nicht seine Schutzengel, gesunder Instinkt und Sport, dies verhinderten. Die an und für sich gute Absicht, dem Kinde eine schönere Jugendzeit zu bieten, als die eigene es war, verführt viele Eltern dazu, ihm alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und ihm alle Genüsse zugänglich zu machen. Folge: Verwöhnung, immer höhere Ansprüche, gepaart mit Mangel an Tatkraft und Zielstrebigkeit, Ausdauer, Selbständigkeit, eine gewisse Blasiertheit infolge Sättigung. Die Sucht, modern zu sein und darum das Kind unbedingt « erforschen » zu wollen, führt nicht selten zur Einbildung, es sei etwas Besonderes, interessant Abnormes. Folge: Tausend Aerzte, Psychologen und schliesslich Psychoanalytiker werden auf das arme Ding losgelassen — bis sich diese seiner erbarmen und den Eltern die ernüchternde Erklärung abgeben, das Kind sei völlig gesund. Medizin (für die Eltern): Es in Ruhe lassen, nicht wichtiger nehmen als nötig, es auch andere Register hören lassen als nur die Fistelstimme.

Ich behaupte: Das heutige Kind ist mindestens so gesund und normal wie das des vergangenen Jahrhunderts. Doch dürfen unsere naturnotwendig modernern Erziehungsmittel nicht allzu fein sein, wollen wir eine Dekadenz verhindern. Der heutige Existenzkampf braucht sehnige Truppen, die oft etwas nach Doktor Eisenbart, allerdings in gemilderter Form, geschult worden sind.

« Schwing mir die Buben und schwing sie mir stark! » spricht zum Winde der Wald.

Dieser Wald kann nichtsdestoweniger auf der Sonnseite und in gutwaxsigem Boden stehen

E. Aebersold, Ittigen.

Um die Reformschrift.

Das Heft 7/8 unserer Schulpraxis war bekanntlich der neuen Schrift gewidmet. Auch Gegnern der Schrift wurde das Wort erteilt. Die Art und Weise aber, wie Herr Prof. Eymann gegen die Hulligerschrift Sturm läuft, geht etwas über die Objektivität einer ruhigen Beurteilung hinaus. Es ist auch nicht nur die Schrift, gegen die er sich wendet, sondern auch der Lehrerstand, die Erziehungsdirektion, die moderne Pädagogik überhaupt. Prof. Eymann fürchtet vor allem, die neue Schrift wirke zu nivellierend, lasse die Persönlichkeit nicht mehr zur Geltung kommen. Haben wir denn die Schrift als Verkehrsmittel zu verwenden oder um unsere persönliche Eigenart in ihr selbstgefällig zu spiegeln? Die grössere Gefahr ist nicht das Gleichmachende, sondern das Zersetzende. Unserer Zivilisation fehlt nicht Vielgestaltigkeit, wohl aber Einheit. Einheit bedeutet aber besonders in der Erziehung noch lange nicht Eintönigkeit und Ausgeglichenheit. Was übrigens beruhigend wirken möge und in all den Diskussionen über die Hulligerschrift zu wenig gesagt wurde, ist die Tatsache, dass man schon früh auch in der neuen Schrift individuelle Unterschiede konstatiert. Ohne auf den Namen zu sehen, kenne ich jedes Schülerheft schon jetzt an den Schriftzügen.

Ist die Schrift nicht mehr das Bindende in unserer Schule, dann dürfen wir getrost auch die Orthographie fallen lassen. Das ist noch die ärgere Fessel. Einmal soweit, komme die Sprache dran. Rede jeder spontan, ohne Fessel! Keine Vorschriften, weder in Formenlehre noch in Syntax! Was für ein Turmbau zu Babel! Nirgends artet Freiheit so gerne in Formlosigkeit aus wie auf dem Gebiete der Pädagogik. Halten wir uns auch vor Augen, dass die Schule brauchbare Menschen machen soll, und nicht, wie wenige Idealisten wähen, feinsinnige Künstler, Originale, Genies, Persönlichkeiten.

Die neue Realheftführung soll auch den Untergang persönlichen Schaffens ankündigen. Sind etwa verسدelte Kolleghefte und wundervolle ärztliche Rezepte Zeugen eines überwältigenden Persönlichkeitsausdrucks?

Der Lehrer nimmt offenbar zu viel Kurse und wird deswegen als geistig unselbständig angesehen. Wie wäre es mit Kursen in Rhetorik, Stilistik, deutscher Phonetik für Theologen? In England ist die Kanzel für korrekte Sprache vorbildlich, und bei uns? Gerade das Kurswesen ist der beste Beweis nicht für geistige Unselbständigkeit, sondern für das Bestreben des Lehrers, sich auf dem laufenden zu halten und nicht altmodisch zu werden.

Wenn der Gelehrte ein System reitet, ist es ein System. Wagt der Lehrer systematisch, ja nur logisch zu werden, so ist er ein Pedant. Setzt irgend jemand an etwas aus, so ist es Kritisieren. Wagt es der Lehrer, so nennt man's Korrigieren, Schulmeisterern. Warum diese Entrechtung auf ideellem Gebiet, wo der Meinungs-austausch am sachlichsten vor sich gehen sollte? Wir fordern etwas mehr Verständnis für unsere pädagogischen Bestrebungen. Wer in der modernen Pädagogik Nivellierungstendenzen sieht, der verkennt ihren wesentlichsten Gehalt. Wer in der neuen Schrift ein Joch sieht und nicht eine willkommenene Stütze vor unserem kläglichen Schriftzerfall, der vergisst, dass unsere Schulen gerne allen etwas bieten möchten und nicht Brutstätten für Nietzscheaner und Anthroposophen sind. *F. R.*

† Emil Trachsel.

Unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung von Diemtigen und der nähern und weitem Umgebung fand am vergangenen Sonntag in der Kirche in Diemtigen eine schlichte und eindrucksvolle Feier statt für den so unerwartet schnell aus dem Leben geschiedenen *Emil Trachsel*, gew. Lehrer in Diemtigen. Im Jahre 1900 geboren, trat der talentierte Jüngling nach Absolvierung der Dorfoberschule in Lenk, seinem Heimatdorfe, im Frühjahr 1915 ins Seminar Hofwil ein. 1919 patentiert, bewarb er sich im gleichen Jahre um die freigewordene Stelle an der Oberschule in Diemtigen, woselbst er mit einem kurzen Unterbruch im Jahre 1927 rastlos und mit grossem Erfolge tätig war. Sein freundliches und gewinnendes Wesen, sein Verständnis für öffentliche Fragen und seine warme Anteilnahme an allem, was die Gemeinde bewegte, führten ihn bald in eine Anzahl ehrenvoller Aemter des öffentlichen Lebens. So bekleidete er u. a. das Amt des Kirchgemeinderatspräsidenten und das des Armensekretärs. Daneben war er ein geschätztes Mitglied in andern Kommissionen seiner engern Bäuertgemeinde, wie auch der Gesamtgemeinde des Diemtigtals. Als guter Sänger war er ein treues und allzeit sangesfrohes Mitglied des Männerchors Oey, wie ihm überhaupt die Gabe eigen war, als anregender Gesellschafter überall Frohmuth und Fröhlichkeit um

sich zu verbreiten. Im Militärdienst bekleidete er den Grad eines Hauptmanns. Er war Kommandant der Geb. I. Kp. III/36, von seinen Soldaten geliebt und geachtet. Was er seinem engern Kreise, seiner Bäuer als Lehrer und Erzieher, als Freund und Berater gewesen ist, das trat so recht in Erscheinung in all den Kundgebungen, die seine hartgeprüften Angehörigen in den schweren Tagen nach seinem Hinschiede erfahren durften. Ein lieber Freund, ein fröhlicher Gesellschafter, ein allzeit hilfsbereiter Kollege und Mitarbeiter, aber auch ein Mensch, dem schwerstes seelisches Ringen nicht erspart bleiben sollte, ist mitten aus seiner Bahn gerissen worden. Ein vielversprechendes Leben ist jäh dahin gegangen. Der Verstorbene hinterlässt denn auch eine grosse Lücke, und aufrichtige Trauer und treues Angedenken begleiten ihn über Tod und Grab hinaus. W. W.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. Die Sektionsversammlung vom 20. Oktober hatte zu den Vorschlägen des Gemeinderates über den Lohnabbau am städtischen Besoldungsregulativ für das Jahr 1933 Stellung zu nehmen. Die meisten Zeitungen in und um Bern hatten diese Vorschläge unter der Spitzmarke «Kein Lohnabbau in der Stadt Bern» veröffentlicht. Als ob wir den Lohnabbau nicht bereits seit fast einem Jahrzehnt genossen und selbst in den Hochkonjunkturjahren 1928 und 1929 behalten hätten; als ob dem städtischen Personal die Aufhebung dieses Lohnabbaues auf das kommende Jahr nicht in öffentlicher Botschaft in Aussicht gestellt worden wäre, «sofern die Verhältnisse es gestatten». Und die Aufhebung dieses Aufhebungsversprechens, also die Fortdauer des Lohnabbaues im bisherigen Umfange, das nannte man in durchsichtiger Absicht «Kein Lohnabbau in der Stadt Bern». — Die städtischen Funktionäre haben während der langen verfloßenen Lohnabbauperiode die finanzielle Lage der Stadt fühlbar erleichtert; wir stehen heute vor einem Budgetdefizit von 2 Millionen, während es im Jahre 1922, zur Zeit der Einführung des städtischen Lohnabbaues, 4,2 Millionen betrug. Die Lage ist also lange nicht so schlimm wie damals. Dessen ungeachtet sind wir der Auffassung, der Gemeinderat habe dadurch, dass er mit seinen Vorschlägen nicht weiter ging, dankenswertes Verständnis für die Lage des Personals bewiesen. Die Versammlung stimmte dem Vorschlage denn auch einstimmig zu, unter dem Vorbehalt, dass die damit in Aussicht genommenen Gehälter auch durch einen Lohnabbau auf kantonalem Boden nicht verändert werden sollen. Freilich soll dieses Abkommen nur für ein Jahr gelten. (Seither ist es — nach Zustimmung aller Verbände — in Kraft getreten.) Auf die Verhandlungen, die nach dessen Ablauf geführt werden müssen, wird sich der Vorstand auf das sorgfältigste vorzubereiten haben. Das Aktenmaterial zur Verteidigung unserer Positionen ist vorhanden und soll in seiner ganzen Bedeutung zur Geltung kommen.

Unter «Verschiedenem» bekamen wir Kenntnis von einem recht hässlichen und bedauerlichen Ausfall des Vertreters der Musikpädagogischen Vereinigung in der Presse gegen die Musikstunden erteilende Lehrerschaft. Auch eine kleine politische Eifersüchtelei wurde wieder zum besten gegeben; aber schaden wird sie nicht. F. B.

Abschiedsfeier für Herrn Schulinspektor Dietrich, Burgdorf. Herr Schulinspektor Dietrich tritt auf Ende Oktober von seinem Amte zurück. Nicht weniger als 31 ½ Jahre hat er in den Aemtern Trachselwald, Burgdorf und zuletzt in Signau das Amt des Schulinspektors ausgeübt; es ist deshalb wohl zu verstehen, dass die Lehrerschaft von Burgdorf ihren Inspektor nicht sang- und klanglos ziehen liess. Die Sektion versammelte sich letzten Donnerstag im «Landhaus» sehr zahlreich zu einer bescheidenen, aber nicht minder schönen und gediegenen Abschiedsfeier. Herr Präsident Hunziker be-

grüsste die vielen Kolleginnen und Kollegen von Stadt und Landschaft Burgdorf, ebenso die Abordnung der Schulkommission Burgdorf, hiess die anwesenden Veteranen willkommen und wandte sich in Worten des Dankes und der Anerkennung an Herrn Schulinspektor Dietrich, der am blumengeschmückten Tische Platz genommen hatte. Auf allen Gesichtern lag der Ausdruck der Freude darüber, dass Herr Dietrich trotz seiner hohen Jahre in geistiger und körperlicher Frische unter uns weilen konnte. — Herr Lehrer Loosli, der seinen Schulinspektor von jungen Jahren her schon kannte, frischte Erinnerungen aus dessen reicher Schultätigkeit auf, und Herr König, Bankprokurist in Burgdorf, bezeichnete ihn als treuen und wachsamem Verwalter des pädagogischen Kurses im Amt Burgdorf. Herr Dietrich selbst erzählte Interessantes aus seinen vielen Inspektionsfahrten und schilderte die Zeiten, in denen er selber in Gelterkinden, Aarwangen und Roggwil das Schulzepter geführt hat. Von Anfang an war er bestrebt, mit der Lehrerschaft auf freundschaftlichem Fusse zu stehen, ihr mehr Berater und Mitarbeiter als Vorgesetzter zu sein. Mit der vor dreissig Jahren allgemein bekannten Inspektorenfigur wollte er brechen, weil es ihm nicht lag, in jener scharfen preussischen Art den Gang der Schularbeit zu stören. Auch hatte er die Kinder viel zu lieb, als dass er ihnen je die geringste Angst eingejagt hätte, im Gegenteil, sein Erscheinen bedeutete Freude und frohes Schaffen. — Herr Albrecht Siegenthaler, Lehrer in Hindelbank, liess es sich nicht nehmen, Herrn Schulinspektor Dietrich in ausgewählt schönen Worten für die grosse geleistete Arbeit im Dienste der bernischen Schule zu danken und zog einen Vergleich mit dem Propheten, der dazu berufen war, Wasser aus dem «trockenen Felsen Aegyptens» zu zaubern, wo er je seinen Schritt in eine Schulstube lenkte. — Ein Chor unter der Leitung des Herrn Fritz Schär trug eine Reihe schönster Lieder vor, und die Herren Lehmann, Flury und Imer erfreuten mit stimmungsvollen Vorträgen von Vivaldi und Bach. Unterdessen waren Glückwunschtelegramme der Sektion Trachselwald des bernischen Lehrervereins, des Frauenkomitees Burgdorf und des neugewählten Herrn Inspektor Friedli in Schüpfen eingetroffen, und zuletzt blieb gar noch eine Stunde übrig zu frohem Gesang und Tanz für die Jungen und Junggebliebenen. — Herr Dietrich hat damit als Inspektor von uns Abschied genommen; dennoch wird er, wie nicht anders zu erwarten, von Zeit zu Zeit zu uns in die Schule kommen, um frohe Kinder- augen leuchten zu sehen; er wird wie immer als Freund der Lehrerschaft und der Schule zu uns stehen. Was ihn uns wertschätzen liess, das war die unbedingte Freiheit in der Methode. Er machte seine Inspektionen völlig frei von allen verknöcherten Dogmen, richtete den Blick mehr auf den ganzen Schulbetrieb, achtete namentlich auf das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler und erkannte und beurteilte richtig den Geist einer Schule. Und griff er selbst in den Unterricht ein, wo er ein Thema anpacken mochte, war es interessant, ihm zuzuhören. Wir schätzten seine freie Auffassung der Methode des einzelnen Lehrers; denn nie wollte er uns irgendwelche pädagogischen Mätzchen vormachen, weshalb wir uns auch ungeunden und frei bewegen konnten. — Wir wünschen ihm von Herzen einen recht langen und schönen Ruhestand an der Seite seiner treubesorgten Gattin und hoffen, ihn von Zeit zu Zeit in unsern Schulen begrüssen zu dürfen; er ist uns immer ein willkommener Gast.

F. M.

Die deutsche Sektion Biel des B. L. V. hat in ihrer Sitzung vom 29. Oktober Herrn *Fritz Jaggi*, Schulverwalter in Biel-Mett, zum Präsidenten und Fräulein *Frieda Spring*, Sekundarlehrerin in Biel, zur Kassierin gewählt. Nach einem Referat von Herrn *Grossrat Ferdinand Stammbach*, Lehrer in Biel-Bözigen, hat die Versammlung nach lebhaft benützter Aussprache einstimmig folgende Entschliessung gefasst:

1. Die Krisenfolgen sind von der gesamten Bevölkerung auf Grund einer gerechten Verteilung der Lasten zu tragen. Die Sektion hat sich in Wort und Tat schon bisher zu dieser Auffassung bekannt und tut dies auch fernerhin.

2. Sie lehnt deshalb die einseitige Belastung des Einkommens unselbständig Erwerbender und damit den Lohnabbau des bestmöglichten ab.
3. Sie erklärt sich solidarisch mit der Privatarbeiterschaft und dem Personal öffentlicher Dienste im Kampf gegen den Lohnabbau.
4. Sie erklärt ihre grundsätzliche Übereinstimmung mit dem Krisenprogramm des Gewerkschaftsbundes, vor allem mit der Forderung einer Krisensteuer.
5. Sie ersucht den Kantonalvorstand, im Sinne dieser Entschliessung in eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Staatspersonalverband und dem Verband öffentlicher Dienste zu treten.

K. W.

Verschiedenes.

Basler Schulausstellung 1932/33. Die bevorstehende 46. Veranstaltung wird den *neuzeitlichen Geographieunterricht* zu charakterisieren versuchen. An der Umgestaltung des länderkundlichen Unterrichts haben zwei Hauptmomente Anteil: 1. Die in der gesamten Unterrichtspraxis sich geltend machende pädagogische Reformbewegung. 2. Die zur Geographie als Wissenschaft neu eingekommenen Standpunkte neuerer Geographen. Der diesem Fache zugeordnete Vortrags- und Lehrprobenzyklus wird zeigen, wie der erdkundliche Unterricht in unsern Schulen von dem einen Moment bestimmt wird oder vom andern beeinflusst werden kann. Die schulreformerische Beeinflussung ist zum Teil schon früher in der Veranstaltung Heimatkunde durch Dr. Burckhardt, Dr. Vosseler, Jules Müller, A. Rahm, O. P. Schwarz und F. Bailly dargelegt worden. Inzwischen ist vieles ausgereift. Von den neuern wissenschaftlichen Strömungen, die den schulgeographischen Unterricht zu beeinflussen vermögen, seien zwei berücksichtigt: die dynamische Länderkunde von Dr. H. Spethmann, Essen und die expressionistische Geographie von Dr. E. Banse.

Wenn sich der erste methodisch-didaktische Teil als eine schulpraktische Angelegenheit an die Lehrerschaft richtet, so soll der zweite allgemeiner Bildung dienende Teil neben der Lehrerschaft insbesondere den Eltern zugedacht sein. Es möge dies einer engeren Verbindung zwischen Schule und Elternhaus dienen und den Eltern zeigen, von welchem Geiste heute der Unterricht an unsern Schulen getragen wird. — Die Länder, über die gesprochen werden soll, sind alle von den Vortragenden bereist, ja selbst längere Zeit bewohnt worden. Man wird bei diesen Vorträgen die Ueberzeugung gewinnen können, dass es um den geographischen Unterricht gut bestellt und für die Jugend ein freudiges «Lernen» sein muss, wenn er sich auf Anschauung, Erfahrung und Erleben gründen kann. Die Ausstellung enthält Proben einer neuen Methode in der Erstellung von geographischen Reliefs durch Schülerinnen des Herrn Dr. H. Liniger; Herr G. Hirsbrunner, Sekundarlehrer in Rüegsau, stellt in neuzeitlicher Aufmachung geführte Geographiehefte aus. Ein Saal enthält einige neu erschienene Schulwandkarten und ein weiterer Raum vorbildliche geographische Wandtafelskizzen.

Im Auftrage der Kommission der Basler Schulausstellung,
Der Leiter: A. Gempeler.

I. Methodisch-didaktischer Teil.

2. Nov., 15 Uhr. Dr. H. Spethmann, Essen: Prinzipielles zur dynamischen Länderkunde.
3. Nov., 17 Uhr. Dr. H. Spethmann, Essen: Ein Beispiel dynamischer Länderkunde: Das neue Holland.
5. Nov., 20¼ Uhr. Dr. H. Spethmann, Essen: Die grossen landschaftlichen Umgestaltungen in Nordamerika. Aula des Museums, Geogr. Ges. Ermässiger Eintritt für Lehrer Fr. 1. —
9. Nov., 14½ Uhr. Dr. P. Vosseler, R. G.: Die Exkursion als wichtiger Bestandteil des geographischen Unterrichts.
9. Nov., 15½ Uhr. Dr. P. Vosseler, R. G.: Exkursion mit Schülern des 9. Schuljahres auf den Wartenberg.
16. Nov., 15 Uhr. Dr. G. Burckhardt, MG.: Blick vom Wasserturm nach N und O. Lehrprobe 3. Kl. Primarschule. Zusammenfassung der Ergebnisse verschiedener Exkursionen.

23. Nov., 15 Uhr. Dr. Albert Huber, R. G.: Lehrprobe mit Schülern des 7. Schuljahres, Island.
30. Nov., 15 Uhr. Dr. O. Frohnmeyer, MG.: Lehrprobe 9. Schuljahr: Skandinavische Landschaften. Anlehnung an die expressionistische Geographie von E. Banse.
7. Dez., 15 Uhr. Dr. H. Liniger, MRS: Film und dynamische Geographie. Lehrproben: 1. Der Rheinfluss (6. Schulj.); 2. Rohgummi als Wirtschaftsfaktor Indiens (9. Schuljahr).
14. Dez., 15 Uhr. Hr. H. Annaheim, KS: Lehrprobe 5. Schuljahr. Ausschnitt aus dem Pensum des Schuljahrs.

II. Vortragsabende für Eltern- und Lehrerschaft.

9. Jan., 20 Uhr. Dr. A. Huber: Spitzbergen.
16. Jan., 20 Uhr. Dr. Xaver Gyr: Die Sahara.
23. Jan., 20 Uhr. Dr. G. Burckhardt: Tunesien.
30. Jan., 20 Uhr. Dr. P. Vosseler: Spanien.
6. Febr., 20 Uhr. Dr. G. Imhof: Geographiefilme.
13. Febr., 20 Uhr. Dr. O. Frohnmeyer: Südchina.
20. Febr., 20 Uhr. Dr. H. Liniger: Sumatra und Ceylon.
27. Febr., 20 Uhr. Dr. A. Bühler: Die Südsee.

Die Vorträge und Lehrproben finden, wo nichts besonderes vermerkt ist, in der Aula des Realgymnasiums statt. Die Ausstellung kann täglich von 9 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr besucht werden.

Ausschreibung von Wintersportkursen. Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet im Auftrage des Schweiz. Militärdepartementes im Monat Dezember 1932 folgende Kurse:

A. Kurse für das Skifahren vom 27.—31. Dezember.

1. Col des Mosses (nur für die französisch sprechende Lehrerschaft);
2. Neuenburger Jura;
3. Grindelwald;
4. Engelberg/Trübsee;
5. Wildhaus.

Die Teilnehmer müssen beim Kursbeginn sicheres Stemmfahren beherrschen. Zur Aufnahme an einem Kurs sind die amtliche Bestätigung des Präsidenten der Schulbehörde über die Erteilung von Skiunterricht durch den Angemeldeten und das Alter der Schüler notwendig. Andere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Zugleich ist anzugeben, welche Wintersportkurse der Angemeldete schon besucht hat.

Entschädigungen: Fünf Taggelder zu Fr. 5. — und die Eisenbahnauslagen an den nächstgelegenen Kursort auf kürzester Strecke.

B. Kurse für das Eislaufen vom 27.—31. Dezember.

1. In Neuchâtel;
2. in Zürich.

Die Teilnehmer müssen beim Kursbeginn sicher den Bogen v.w. ausw. beherrschen. Zur Aufnahme an einem Kurs ist die amtliche Bestätigung des Präsidenten der Schulbehörde über die Erteilung von Eislaufunterricht durch den Angemeldeten und das Alter der Schüler notwendig. Andere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Zugleich ist anzugeben, welche Wintersportkurse der Angemeldete schon besucht hat.

Entschädigungen: Fünf Taggelder zu Fr. 5. — und die Eisenbahnauslagen an den nächstgelegenen Kursort auf kürzester Strecke.

C. Kurse für die körperliche Erziehung in Gebirgsgegenden mit Skifahren und Turnen vom 26.—30. Dezember.

1. Schwarzsee;
2. In Obersaxen bei Waltensburg.

Diese Kurse sind ausschliesslich für die Freiburger, Berneroberrländer und Bündner Lehrer bestimmt, andere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Für die Lehrer dieser Kantone sind keine Ausweise nötig. Die Schulbehörden werden auf die Abhaltung dieser Kurse aufmerksam gemacht.

Entschädigung: Fünf Taggelder zu Fr. 6. — und fünf Nachtgelder zu Fr. 4. — und die Reiseauslagen.

Anmeldungen für die Kurse sind bis 20. November 1932 an Herrn P. Jeker, Turnlehrer, Solothurn, zu richten.

Kurse für Lehrerinnen und Lehrer ohne Subvention.

Der Schweiz. Turnlehrerverein veranstaltet auf seine Rechnung Wintersportkurse für Lehrpersonen, die keine Gelegenheit haben, das Gelernte bei Schülern verwenden zu können.

A. Skikurse vom 27.—31. Dezember.

1. In Wengen (Berner Oberland);
2. in Braunwald.

Die Teilnehmer haben alle Kosten selber zu tragen und ein Kursgeld von Fr. 15.— zu entrichten. Der Schweiz. Turnlehrerverein sorgt für eine tüchtige Kursleitung und auf Wunsch für Unterkunft und Verpflegung. An beiden Kursen wird für Anfänger und Vorgerückte unterrichtet.

B. Eislaufkurs vom 27.—31. Dezember in Davos-Platz.

Die Teilnehmer haben alle Kosten selber zu tragen und ein Kursgeld von Fr. 20.— zu entrichten. Der Schweiz. Turnlehrerverein sorgt für eine tüchtige Kursleitung und auf Wunsch für Unterkunft und Verpflegung. Es werden Fähigkeitsklassen geführt.

Verbindliche Anmeldungen sind bis 20. November an Herrn P. Jeker, Solothurn, zu richten.

Wir bitten, diese Ausschreibungen den Lehrkräften bekannt geben zu wollen.

Solothurn und Basel, den 1. Oktober 1932.

Für die Technische Kommission,

Der Präsident: P. Jeker. Der Aktuar: O. Kätterer.

Konzerte des Lehrerengesangsvereins Thun. Samstag den 5. November, um 20 Uhr, in der Kirche Steffisburg; Sonntag den 6. November, um 14 Uhr, in der Kirche Thierachern; Sonntag den 6. November, um 20 Uhr, in der Kirche Hilterfingen. Das Konzert ist als Totenfeier gedacht. Es kommen Werke von Heinrich Schütz (« Ich hab' mein Sach Gott heimgestellt », « So fahr ich hin », « Die mit Thränen säen ») und Joh. Seb. Bach (Motette: « Jesu meine Freude ») zur Aufführung.

Es ist ein schönes Zusammentreffen, dass mit der Aufführung der Schütz-Motetten des 260. Todestages dieses bedeutenden Meisters (6. Nov.) gedacht werden kann. Ueber das Bach'sche Werk schreibt Albert Schweitzer: « Die Art, wie Bach die Strophen des mystischen Liedes durch zwischeneintretende, gleichgestimmte Verse aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes erklärt, ist einzigartig tief und gross gedacht. Man könnte diesen Text als Bachs Predigt vom Leben und Sterben bezeichnen. »

Als Solist spielt der bekannte Zürcher Flötist Jean Nada Flötensonaten von Bach und Loeillet (1653—1728), begleitet von Fritz Indermühle, dem Leiter der ganzen Veranstaltung.

Krisenhilfe und Lohnabbau. Die unvorsichtigen Pressemitteilungen über die freiwilligen Beiträge der bernischen Lehrerschaft an die Krisenhilfe haben auf dem Lande eine unerfreuliche Frucht gezeitigt:

Les baisses de salaires dans le canton de Berne.

Par O. Graf.

Le jeudi, 27 octobre, eut lieu une conférence entre les représentants du gouvernement et ceux des associations du personnel, pour discuter la question d'une baisse éventuelle des salaires dans le canton de Berne. Le Conseil d'Etat avait délégué MM. Merz, Guggisberg, Rudolf et Dürrenmatt. MM. Peter, président de tribunal, Raaflaub, secrétaire de direction et Dr Luick, secrétaire, représentaient le personnel de l'Etat, MM. Dr Gilomen et Dr Joss, président et vice-président

« Die Lehrer können sich das leisten », heisst es; « man sieht, wer zuviel Lohn hat; bauen wir da zuerst ab! »

So spricht ausgerechnet diejenige Erwerbsklasse des Landes (Nationalrat Weber am 23. Oktober in öffentlicher Versammlung in Herzogenbuchsee), die vom Staate am meisten geschützt und gehätschelt wird. Sie ist sicher die erste, die dem Lehrerstand zur gegebenen Zeit den Tritt in die Kniekehle geben wird. (M.)

(Wir geben diesen Bericht unter allem Vorbehalt wieder. Er scheint uns mehr der Ausdruck einer viel verbreiteten Stimmung derer, die nicht wissen, was sie reden. Sollte sich aber erweisen, dass selbst anerkannte Führer der Bauernpartei sich öffentlich auf diese Art äussern, dann würde das einen starken Grad von Parteilidenschaft und krassem Materialismus aufdecken. Red.)

Die Jugend baut ein Haus. Wer von der Lenzerheide aus gegen den Heidsee wandert, erblickt auf dem Wiesenplateau am Fusse des Stätzerhorns ein neues, schlichtes Gebäude aus Tuffstein. Es ist die neue Jugendherberge, die kürzlich von der Genossenschaft für Jugendherbergen Zürich eingeweiht wurde. Damit ist der langjährige Traum dieser Vereinigung, unter den 100 von der Genossenschaft betreuten Jugendherbergen auch ein Eigenheim besitzen zu dürfen, endlich in Erfüllung gegangen.

Nicht weniger als 105 meist jugendliche Wanderfreunde inspizierten an der Einweihung die einfach, aber zweckmässig eingerichteten Räume, die Uebernachtungsgelegenheit für mindestens 70 Jugendliche bieten. Eine geräumige Küche erlaubt den Wanderern ihre Mahlzeiten selber zuzubereiten, gut ausgedachte hygienische Einrichtungen ermöglichen auch längeren Aufenthalt, z. B. die Beherbergung von Ferienlagern und dergleichen. Ein ständiger Herbergsleiter sorgt für Aufsicht und Ordnung. Entzückend ist die Aussicht von der grossen Tagesstube, der weiten Terrasse und den beiden langen, gedeckten Holzlauben aus. Die eingebaute Zentralheizung erlaubt auch den Aufenthalt im Winter, inmitten des überaus günstigen Skigeländes. Kein Wunder, dass für die kommenden Weihnachtsferien, ja sogar schon für die nächsten Sommerferien bereits zahlreiche Anmeldungen von Jugendvereinen, Schulen und Einzelwanderern vorliegen.

Wie konnte dieser schöne Jugendtraum verwirklicht werden? Ein verständiger Gönner hat den ideal gelegenen Bauplatz geschenkt, weitere wohlwollende Freunde des Jugendherbergswerkes haben grössere und kleinere Zuschüsse gestiftet, den Haupthafen von « Bausteinen » hat jedoch die wandernde Jugend selbst zusammengetragen. Hervorgehoben seien auch die überaus wertvollen Leistungen zweier Arbeitslager jugendlicher Arbeitsloser, vermittelt durch die Zentralstelle für jugendliche Arbeitslose der Zürcher Vereinigung « Ferien und Freizeit ». Sie haben u. a. einen grossen Spielplatz angelegt, eine 300 m lange Wasserleitung gebaut und sich hervorragend an der Innenausstattung beteiligt. Die Jugend dankt allen Mitbeteiligten herzlich für ihre Mithilfe und wird darüber wachen, dass der Zweck der neuen Jugendherberge, eine Stätte wahrer Erholung zu sein, voll erfüllt wird.

du Comité cantonal et M. Graf, secrétaire permanent, la Société des Instituteurs bernois; enfin la section de Berne de l'association du personnel des services publics était également présente avec MM. Fell, Bitterlin et Pfister. M. le conseiller d'Etat Merz dirigea les délibérations.

Comme c'était à prévoir, M. Guggisberg, directeur des finances cantonales, brossa un sombre tableau de la situation financière. Les comptes de l'année 1931 bouclent par un déficit de fr. 3 500 000. L'année 1932 sera encore plus mauvaise et le budget de 1933 accuse un déficit présumé de fr. 7 400 000. Ce fait provient d'un recul des recettes et d'une augmentation des dépenses.

Deux grandes régions, le Jura et l'Oberland, sont particulièrement atteintes par la crise horlogère et hôtelière. Les rentrées en impôts y diminuent fortement, et il faut s'attendre à une moins-value dans le rendement de l'impôt direct. Le rendement du droit de timbre fédéral reculant aussi, la part du canton s'en ressent. D'un autre côté, les dépenses de l'Etat s'accroissent dans une proportion inquiétante. L'assistance publique, surtout l'assistance hors du canton, où nous sommes liés par un concordat, voit ses charges augmenter. De par-tout, on demande l'exécution de travaux de chômage, auxquels, avec la meilleure volonté du monde, on en peut pas toujours s'opposer. Les assises financières de l'Etat sont encore solides, mais il est du devoir du gouvernement de ne pas les laisser ébranler. Le personnel lui-même a un grand intérêt à ce que les finances du canton demeurent saines. Le gouvernement se propose d'agir dans ce but en augmentant les ressources et en réalisant des économies sur les traitements. On trouvera fr. 2 500 000 par l'introduction d'un impôt cantonal sur les spectacles, par la revision de la loi sur les successions et de la loi sur les droits de mutations. Sur les salaires, on économisera fr. 2 500 000, ce qui correspond à une baisse de 8 %. Mais le gouvernement, sur ce point, propose de s'en tenir aux normes fixées pour le personnel fédéral, soit une réduction de 7,5 % pendant 1½ année. (Voir l'article spécial.)

M. le président du tribunal Peter, de Berne, parla le premier au nom du personnel de l'Etat. Il reconnut franchement que l'Etat se trouve dans une situation financière difficile et qu'il lui faut des finances solides. Puis il se déclara adversaire en principe des baisses de salaires et s'éleva contre une tentative qu'il estime prématurée. Pendant la guerre et l'après-guerre, le personnel a toujours subi un préjudice, du fait que les allocations de renchérissement et les augmentations de traitements arrivaient trop tard. C'est seulement le 1^{er} mai 1932, que le décret de 1929 sur les traitements a déployé ses effets en plein. En outre, de nombreux fonctionnaires ont abandonné en faveur des chômeurs leur augmentation de mai et de juin, de sorte que pour eux, le décret n'est entré en vigueur que le 1^{er} juillet 1932. Une année de répit est absolument nécessaire. Si le personnel entrait en tractations aujourd'hui avec le gouvernement, ce serait un coup de Jarnac à l'adresse du personnel fédéral engagé dans la lutte des salaires. Si une réduction des salaires doit intervenir, les normes fédérales ne peuvent du reste être appliquées sans autre dans le canton. Le personnel de l'Etat est moins bien rétribué que celui de la Confédération, et il a donc droit à un régime spécial.

M. Graf exposa le point de vue du corps enseignant: Le Comité cantonal de la S. I. B. est du même avis que le personnel de l'Etat. Il est hostile en principe à toute réduction des traitements. Discuter maintenant serait manquer à la solidarité qui nous lie au personnel fédéral. D'autres considérations engagent en outre le corps

enseignant à s'opposer à une baisse de salaires. Si le personnel de l'Etat a attendu longtemps une situation convenable, le corps enseignant a été, lui, beaucoup plus mal loti encore. L'ouvrage publié dernièrement sur l'histoire de la législation scolaire dans le canton de Berne, traite en détail de la question des traitements au 19^e siècle. Après en avoir pris connaissance, le lecteur doit se dire que le terme de: misère de l'instituteur, dans le canton de Berne, il n'y a pas plus de 15 ans, n'est pas exagéré. C'est seulement depuis 1920 que les circonstances ont changé, par l'adoption de la nouvelle loi sur les traitements. Mais aujourd'hui encore, ceux-ci ne sont nullement trop élevés. Le maximum de fr. 5000 à la campagne n'a rien d'exagéré; pour le père de famille, chaque franc de réduction se fera durement sentir. Un maître secondaire, dans une école de village, touche un traitement maximum de fr. 7000, tout compris. Il est au dernier rang des fonctionnaires qui doivent faire la preuve d'une culture universitaire; on ne pourra pas lui enlever grand-chose. Il en est de même pour les maîtres de gymnase et les professeurs d'Université. On ne saurait négliger toutes ces considérations lorsqu'on parle de réduction des salaires.

M. Fell, député, représentant du personnel des services publics, émit l'avis qu'il ne saurait être question d'entrer en matière sur un projet de baisse des salaires. Les ouvriers au service de l'Etat sont déjà actuellement mal rétribués.

M. le Dr Luick, secrétaire de l'Association du personnel de l'Etat, compléta l'exposé de M. Peter. Se basant sur la documentation de la Caisse nationale d'assurance contre les accidents, à Lucerne, il prouva, contrairement à certaines affirmations, que les salaires dans l'industrie privée n'ont pas subi, ou ont subi des baisses très faibles. Le fait est arrivé dans quelques grandes usines des industries d'exportation, mais pas d'une manière aussi générale qu'on veut bien le faire accroire. M. Peter, en sa qualité de président de la Chambre de conciliation du Mittelland, a pu faire les mêmes constatations. Font règle jusqu'à aujourd'hui, les tarifs de 1928 et de 1929; ils ont été dénoncés, c'est exact, mais une des conventions les plus importantes, dans la menuiserie, a été renouvelée sur les anciennes bases¹⁾.

Puis M. le Dr Luick prouva que les directions cantonales qui occupent un nombreux personnel, ont vu leurs dépenses augmenter d'une manière raisonnable, par rapport à l'avant-guerre, tandis qu'il n'en est pas de même pour les directions de l'assistance et des travaux publics, où les dépenses se sont considérablement enflées, malgré le petit nombre de leurs fonctionnaires. Cette constatation permet d'affirmer que le personnel n'est pas la cause des lourdes charges financières qui pèsent sur le canton, mais bien la crise économique avec ses répercussions.

¹⁾ Pour ce qui concerne le Jura, les affirmations de MM. Dr Luick et Peter sont certainement contredites par les faits. *Note du traducteur.*

Là-dessus, M. le conseiller d'Etat Merz résuma le sens de la discussion: Les représentants du personnel de l'Etat et du corps enseignant se refusent à discuter la question aujourd'hui, pour des motifs de solidarité vis-à-vis du personnel de la Confédération. Par contre, ils déclarent vouloir entrer en tractations, lorsque la baisse des salaires aura été réglée sur le terrain fédéral. Mais ils se réservent toute liberté d'action quant au taux et au moment de la réduction. Cette attitude est compréhensible. Les représentants du personnel des services publics se déclarent opposés à toute baisse de salaires, et estiment inutile de prendre part à d'autres discussions, ce dont les représentants du gouvernement prennent acte.

En attendant, le gouvernement a renoncé à présenter déjà au cours de la session de novembre un projet de baisse des traitements; toute la question sera reprise après les décisions des Chambres fédérales en la matière.

La situation financière de l'Etat de Berne.

Du dernier rapport de la Direction des finances au Conseil-exécutif, à l'intention du Grand Conseil, nous extrayons les passages qui suivent:

Si la Direction des finances présente aujourd'hui un nouveau rapport, c'est non seulement pour déférer à un vœu émis au sein du Grand Conseil, mais aussi en raison de l'aggravation quasi journalière subie par la situation financière ensuite du chômage et du recul des recettes de l'Etat. Nous entendons dès lors, par les considérations qui suivent, attirer l'attention du Conseil-exécutif et du Grand Conseil sur le caractère sérieux de la situation, et les mettre à même de prendre en connaissance de cause les décisions qu'appellent les circonstances.

Le Conseil-exécutif et le Grand Conseil se souviennent qu'en octobre 1927 la Direction des finances a établi un programme financier, qui fut approuvé le 18 du même mois. Fondés sur la législation régissant les finances cantonales, les principes posés dans ce programme purent être appliqués d'une façon intégrale jusqu'au compte d'Etat de l'exercice 1930 inclusivement. C'est seulement dans le compte de 1931 et le budget de 1932 que nous nous vîmes contraints de déroger à ces principes, dont nous ne mentionnerons ici que les suivants:

Rétablissement et maintien de l'équilibre financier dans l'administration courante, aucunes nouvelles avances ne devant être accordées;

imputation, sur l'administration courante, de toutes les dépenses ordinaires de l'Etat;

accroissement de la fortune et création de réserves, tant apparentes qu'occultes;

amortissement systématique des « déficits de guerre ».

Si les comptes de 1927 et 1928 témoignaient déjà d'une amélioration sensible de la situation financière, comparativement aux années précédentes, en 1929 et 1930 il fut possible à l'administration courante — pour la première fois depuis 1907 — de boucler par un boni, qui fut de 809 788 fr. et 154 000 fr. L'équilibre fut en revanche rompu de nouveau dès l'exercice 1931, dont le compte solda par un déficit de 3 500 000 fr. Il faut cependant dire que, cette fois-là comme les années précédentes, on s'était appliqué à grever l'administration courante de toutes les dépenses. C'est

ainsi que les frais de la réparation des dommages causés par les eaux, ceux des mesures de crise et de l'assistance publique, lesquels excédèrent de 3 700 000 francs les prévisions budgétaires, furent passés au compte de ladite administration en dépit de leur nature extraordinaire. Quant au compte de l'exercice 1932, on ne saurait encore dire avec certitude comment il se présentera. Néanmoins, il faut s'attendre à un déficit considérable.

La fortune de l'Etat marque depuis 1931 une évolution analogue à celle de l'administration courante. De 1923 à 1930, notre avoir net s'était accru de 53 524 000 fr. à 66 349 650 fr. Rien que pour la période postérieure à 1926, l'augmentation était de quelque 10 000 000 fr. Mais en 1931, la fortune nette de l'Etat a baissé de 3 100 000 fr., ce qui l'a ramenée à 63 211 721 fr. Et le déficit de 1932 déterminera un nouveau recul notable.

Cette marche des événements ne serait pas aussi sujette à appréhensions, si l'augmentation des dépenses avait eu pour effet d'affermir le compte d'Etat en soi, par exemple ensuite de réductions plus importantes sur certaines valeurs, de mises en réserve ou d'amortissements plus forts sur les emprunts du Trésor. Mais pareilles réductions ou mises en réserve plus considérables n'ont été possibles que dans les comptes de 1927, 1928 et 1929. Ceux de 1930 et 1931 n'accusent à cet égard aucune amélioration. Pour le second, notamment, il s'agit d'une augmentation de dépenses qui ne renforce nullement les finances de l'Etat. Non seulement ces dernières, en 1930 comme en 1931, ne se sont-elles pas améliorées, mais encore fallut-il recourir aux réserves dans une notable mesure déjà.

Un autre recul important se manifeste quant à l'amortissement des « déficits de guerre » du canton. Alors qu'on était parvenu depuis l'année 1926 à les réduire de 21 000 000 fr. à 12 769 887 fr. 70, selon le compte de l'exercice 1930, ils s'accroissent désormais à nouveau des excédents passifs de l'administration courante, diminués de l'amortissement effectué au moyen des remboursements d'emprunts, de telle sorte qu'ils se chiffrent derechef par 15 476 045 fr. 19 dans le compte de 1931.

Un coup d'œil jeté sur la marche des dépenses de l'Etat rend encore plus compréhensible la demande instantane d'une compression de ses dépenses formulée par notre Direction. Depuis quelque temps, on constate en ce domaine une augmentation tout à fait inquiétante, les dépenses nettes accusant pour la période de 1900 à 1931 les chiffres suivants:

1900	fr. 15 813 000	1928	fr. 63 005 000
1913	» 24 463 000	1929	» 64 374 000
1921	» 59 285 000	1930	» 65 304 000
1925	» 58 884 000	1931	» 68 823 000
1927	» 60 317 000		

Durant les deux derniers exercices, 1930 et 1931, les dépenses ont ainsi monté de 3 500 000 fr., et pour les six dernières années de 10 000 000 fr. C'est là une évolution que le Conseil-exécutif et le Grand Conseil ne manqueront pas, avec nous, de juger impossible de laisser se poursuivre. Réduire les dépenses de l'Etat est désormais d'une urgente nécessité.

Résumant ce qui vient d'être exposé, nous constatons que, pour 1931 — et ce sera le cas probablement aussi pour 1932 — il n'a plus été possible de respecter les principes établis par la législation régissant les finances cantonales, et qu'une amélioration est inconcevable sans des mesures incisives. En ce qui concerne cette compression des dépenses, il faut

ependant bien se dire qu'on ne saurait y songer, en certains domaines de l'administration de l'Etat, par suite des fâcheuses conditions qui règnent dans diverses branches de l'économie bernoise, particulièrement l'horlogerie et l'industrie hôtelière. Nous rappellerons une fois de plus, ici, les besoins pour l'assistance des indigents, les mesures en vue d'obvier au chômage et la réparation des dégâts causés par les éléments, objets qui ont marqué ensemble une augmentation des dépenses de 5,4 millions de francs pour 1931 comparativement à 1927. On ne saurait non plus tabler sur la possibilité d'une réduction brusque des dépenses d'un exercice à l'autre. Mais, quoi qu'il en puisse être, les autorités responsables ont le devoir d'agir énergiquement pour amener dès ces prochaines années une diminution sensible des charges de l'Etat, et cela dans tous les domaines où une compression est possible sans dommage réel pour l'économie générale du canton.

Les réductions immédiatement réalisables doivent trouver leur expression dans le budget de l'exercice 1933 déjà.

L'adaptation des traitements et salaires du personnel de l'Etat et du corps enseignant aux conditions nouvelles de l'existence devra nous valoir une forte diminution des dépenses. Elle ne pourra toutefois pas déployer ses effets dès le 1^{er} janvier 1933 déjà. La Direction des finances a été chargée par le Conseil-exécutif de négocier en cette affaire avec les associations du personnel cantonal et des instituteurs. Ces pourparlers étant en cours, il ne conviendrait évidemment pas d'examiner de plus près la question dans le présent rapport. Disons seulement que la rétribution du personnel de l'Etat absorbe au total 19 239 000 fr. et celle du corps enseignant — pour autant qu'elle grève le budget cantonal — 12 900 000 fr., à quoi il faut ajouter les quotes-parts de l'Etat à la Caisse de prévoyance (1931: 1 520 000 fr.) et à la Caisse d'assurance des instituteurs (1931: 1 134 000 fr.).

La situation n'exigerait pas des mesures restrictives à titre urgent si l'on pouvait compter sur un maintien, pour l'avenir, des *recettes de l'Etat* au niveau qu'elles accusent actuellement. Mais ceci n'est le cas, malheureusement, ni quant aux parts du canton aux divers impôts, monopoles et droits fédéraux, ni quant aux ressources propres de l'Etat. Pour la Confédération et, par conséquent, aussi pour le canton, la moins-value des droits de timbre fédéraux se manifeste d'une manière particulièrement sensible. En outre, l'impôt de guerre cessera d'être perçu à partir du 1^{er} janvier 1933, ce qui représente pour l'Etat une perte de recettes de quelque 6 millions pour une période de taxation de quatre ans. En ce qui concerne les recettes spécifiquement cantonales, une baisse considérable est à prévoir quant aux impôts directs, notamment. Des calculs approfondis ont montré qu'il est indiqué de ne pas budgéter le rendement net de ces impôts à plus de 35 800 000 fr. en 1933, le produit de l'impôt spécial de 0,1 ‰ pour l'assurance-chômage étant compris dans les supputations et vu que, par ailleurs, il est prévu un prélèvement dans la réserve fiscale aux fins d'améliorer le résultat. Les comptes de 1931 avaient accusé un produit net des impôts de 38 000 000 fr., pour une année de taxation — 1930 — qui n'était pas encore précisément défavorable. Si dont on admet pour 1933 un rendement moindre de seulement 2 000 000 fr., personne ne reprochera sans doute un pessimisme exagéré à la Direction des finances, vu la mauvaise marche des affaires en 1932. En son résultat final, le budget élaboré par cette Direction pour l'exercice qui vient, et dont les divers

postes ont été vérifiés avec soin, présente un *excédent des dépenses* de 7 000 000 fr. environ.

Qu'il nous soit permis de formuler quelques considérations touchant l'opinion, manifestée de divers côtés, suivant laquelle il y aurait lieu de recourir à un emprunt pour surmonter les difficultés financières de l'Etat. La conclusion d'un emprunt afin de subvenir aux frais des mesures contre le chômage, de l'assurance-chômage et de la création de possibilités de travail aurait certainement l'avantage de mettre immédiatement des fonds considérables à la disposition de l'Etat, qui pourrait ainsi assumer de nouvelles dépenses. Il faut cependant bien se dire que, suivant le budget de 1933, l'administration courante ne serait dégrevée d'aucune manière, les prévisions budgétaires ne comportant point de dépenses qui disparaîtraient en cas d'emprunt. Dans ces conditions, et la Direction des finances doit le relever tout spécialement — les dépenses de l'administration courante ne seraient pas restreintes, mais augmenteraient même notablement d'emblée de par le service des intérêts et de l'amortissement de l'emprunt qui serait émis. Sans doute pourrait-il arriver que l'Etat dû recourir à pareille opération pour consolider sa forte dette courante auprès de la Banque cantonale, éventuellement pour venir en aide aux communes dans la gêne et pour l'exécution de travaux destinés à occuper les chômeurs. Mais un emprunt de ce genre ne déterminerait aucun accroissement des dépenses actuelles, l'intérêt à payer à la Banque cantonale étant tout simplement remplacé par celui des obligations émises. En contractant un emprunt à des fins improductives, au surplus, l'Etat se départirait du principe, strictement observé jusqu'à présent, suivant lequel il ne doit être emprunté que si l'intérêt et l'amortissement à payer sont couverts par le produit des placements de fonds effectués au moyen de l'emprunt. Les emprunts fermes de l'Etat, d'un montant total de 227 337 000 fr. actuellement, sont engagés dans le fonds capital de la Banque cantonale, dans celui de la Caisse hypothécaire, dans le capital-actions des Forces motrices bernoises et dans des valeurs de chemins de fer, tous placements dont, lorsqu'ils furent effectués, on admit non seulement qu'ils étaient sûrs, mais aussi que l'intérêt et l'amortissement en étaient garantis. Ces conditions ne sont plus remplies, aujourd'hui, pour les valeurs de chemins de fer. Mais quoiqu'il en soit à cet égard, la politique financière de l'Etat a toujours, jusqu'ici, été régie en principe par la règle indéniablement bonne de n'emprunter qu'à des fins économiquement productives. Pour aujourd'hui, d'ailleurs, contracter un emprunt en vue de surmonter les difficultés financières momentanées ne paraît pas urgent, le rendement de quelques lois fiscales pouvant encore être amélioré en dépit des circonstances générales. Tel est le cas, par exemple, quant au timbre cantonal, à la taxe des successions et donations, ainsi qu'aux droits de mutation qui pourraient fournir une plus-value qui a été supputée à 2 075 000 fr. annuellement. Cette augmentation de recettes est toutefois destinée à compenser pour les $\frac{2}{3}$ la perte d'impôts que déterminera la nouvelle loi sur les impôts. Il en résulte que toucher aux trois ressources fiscales, dont il s'agit, n'est pas possible tant que le sort du projet susmentionné n'est pas fixé. Les seuls moyens qui s'offrent dès lors aujourd'hui d'améliorer immédiatement la situation financière de l'Etat consistent dans l'établissement d'une *taxe des billets* et dans l'*élévation du taux de l'impôt du 0,1 ‰* en vertu de la loi sur l'assurance-chômage de décembre 1931.

Ajoutons — afin de prévenir tous doutes relativement aux conséquences du relèvement d'impôt envisagé — qu'il ne pourra s'agir que d'un supplément de 0,1^o/₁₀₀, en aucun cas de 0,2^o/₁₀₀. Les craintes exprimées à ce sujet dans la presse sont tout à fait vaines, car il ne saurait être question ici d'appliquer le double taux unitaire. Le supplément à payer sera donc de 10 centimes par 1000 fr. d'impôt foncier net et d'impôt des capitaux, de 15 centimes par 100 fr. de revenu imposable de I^{re} classe et de 25 centimes par 100 fr. de revenu de II^e classe. Il est évidemment regrettable qu'une telle augmentation d'impôt doive

être proposée, mais cela aura lieu dans une mesure que le Grand Conseil et le peuple lui-même ont jugée supportable.

Divers.

Associations régionales. Pour rappel, les assemblées de cet après-midi, à Sonceboz pour le Jura-Sud, à Glovelier, pour le Jura-Nord.

Moutier. La dernière assemblée communale a décidé l'institution d'un conseil scolaire de 41 membres, nommé par la proportionnelle et à qui incombera dorénavant la nomination des membres du corps enseignant primaire.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Diskussionsgrundlagen

zum Thema «Jugendorganisationen und Schule» zur Behandlung in den Sektionen des Bernischen Mittellehrervereins.

1. Eine Umfrage in einer Anzahl von Schulen unseres Kantons hat ergeben, dass 0—60 % unserer Mittelschüler mindestens 15 verschiedenen Organisationen angehören, wobei allerdings die Zahl derer, die mehr als zwei Organisationen angehören, gering ist: 0—20 %.

2. Jede sportliche Betätigung der Jugend im weitesten Sinne (marschieren, schwimmen, rudern, skifahren usw.), wenn nicht im Uebermass betrieben, sind zu begrüßen; denn der Sport hat in mehrfacher Hinsicht einen wertvollen Einfluss auf Körper und Geist des Schülers. Auch anerkennen wir die Bestrebungen zur Entwicklung nach der ästhetischen und sittlichen Seite (Musik- und Religionsvereine), obwohl wir der Ansicht sind, dass diese Aufgabe vor allem der Schule obliegt.

3. Der Trieb zur sportlichen Betätigung ist vorhanden, sowohl in städtischen Orten, wie auf dem Lande. Kommt die Schule diesem Bedürfnis der Jugend nicht entgegen, so bemächtigen sich dieser die Vereine.

4. Als Nachteile davon sehen wir an: Nachtarbeit, Aufenthalt in kalten oder in überhitzten

oder schlecht gelüfteten Räumen, verspätete Heimkehr, fehlende Kontrolle der Leistungsmöglichkeiten im betreffenden Schüleralter, der Erziehung widersprechende Beeinflussung, Schaustellungen, Vereinsmeierei, Geldverbrauch, zerstreutes Wesen in der Schule und Vernachlässigung der Hausaufgaben.

5. Für die Vereine selbst, das heisst für die Erwachsenen, besteht vielfach offensichtlich der Zweck von Jugendriegen nur darin, den Nachwuchs für sich zu gewinnen, und in gewissen Kreisen besteht noch ein politischer Zweck, der leicht die Arbeit zu einer Parteisache macht.

6. Zur Abhilfe sollte vor allem die Schule selbst dem körperlichen Betätigungstrieb entgegenkommen durch sportliche Veranstaltungen, auch ausserhalb des üblichen Turnbetriebes: Jugendfeste, Aufführungen mit turnerisch-sportlichen Einlagen, so dass auch dem Geltungstrieb der Schüler in diesem Alter Rechnung getragen wird.

7. Insofern die Vereine Riegen gründen, sollte die Leitung in erzieherischer Hinsicht alle Gewähr bieten.

*Der Kantonalvorstand
des Bernischen Mittellehrervereins.*

La traduction française suivra dans le prochain numéro de «L'Ecole Bernoise».

An die Abonnenten des Berner Schulblattes.

Der Beitrag für das II. Semester 1932/33 ist fällig. Wir bitten um Einzahlung auf unser Postcheckkonto:

Stellenlose Lehrer und Lehrerinnen für ½ Jahr	Fr. 3. —
Pensionierte Lehrer und Lehrerinnen, die im Sommersemester nicht für das ganze Jahr einbezahlt	» 3. —
Vollabonnenten, die im Sommersemester nicht für das ganze Jahr einbezahlt	» 6. —

Nicht einbezahlte Abonnemente werden Ende November 1932 per Nachnahme eingezogen.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keinen Extrabeitrag zu leisten.

*Das Sekretariat
des Bernischen Lehrervereins.*

Aux abonnés de «L'Ecole Bernoise».

La cotisation du II^e semestre 1932/33 est échue. Prière d'en effectuer le paiement par chèque postal:

Instituteurs et institutrices sans place, pour une demi-année	fr. 3. —
Instituteurs et institutrices pensionnés, n'ayant pas payé pour toute l'année pendant le semestre d'été	» 3. —
Abonnés qui n'ont pas payé pour toute l'année au cours du semestre d'été	» 6. —

Les abonnements non payés seront pris en remboursement à fin novembre 1932.

Les membres ordinaires de la Société n'ont pas à verser de contribution extraordinaire pour «L'Ecole Bernoise».

*Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.*

Schweizerischer Lehrerkalender 1933/34

Preis Fr. 2.50

Reinertrag zugunsten der schweizerischen Lehrerweisenstiftung. Bestellungen nimmt entgegen das

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

Musikerziehung in d. Schule durch d. Tonika-Do-Lehre.
Wir empfehlen dazu aus unserem Verlage:

2 Tonika-Do-Hefte

Heft 1 u. 2

herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für T.-D., zusammengestellt von Hugo Keller, Bern. Heft 1 für Unterstufe, enthaltend T.-D.-Schrift, Preis Fr. —. 40. Heft 2 für Oberstufe und Sekundarschulen, enthaltend T.-D.- und gewöhnliche Notenschrift, Preis Fr. —. 60. Bei uns können jederzeit sämtliche Verlagswerke des deutschen Tonika-Do-Bundes ab Lager bezogen werden. — Listen stehen zur Verfügung. 356

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf — Eigene Fabrikation und Verlag

Lehrerin

„ Gesucht, per sofort, eine Lehrerin für eine Schule von 6 Kindern. Unterricht in deutsch und französisch. Sich wenden an E. Morand, Fontaine bei Charmoille (B. I.)

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Tel. 32.042
Das gute Spezialgeschäft für Hygiene und Parfümerie empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens. 384

Bei Bedarf feiner 365

Herrenkleider

nach Mass wenden
Sie sich gefl. an
Hans Seiler, Schneidermeister
Kasernenstr. 47. Muster zu Diensten

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

BERN

Zeughausgasse Nr. 24
Telephon Nr. 31.475
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 57

Möbel Bieri



RUBIGEN

Canadische Baumschule

Wabern Tramhalt - Telephon: Nr. 28.735

71



W. UTESS, Gartenbau

Obst- und Ziergehölze
Rosen und Nadelhölzer
Blütenstauden
und Alpenpflanzen



SANTO

Schwachstrom-Heilapparate gegen nervöse Störungen
Nächtliche Anwendung. Kein Lichtanschluss. Prospekte gratis. 335

Gebr. Liechti, Bern

Fabrikation elektro-med. Apparate, Friedensstr. 28, Tel. 27.942

Welschland-Aufenthalt für Töchter

Die Besitzerinnen des **Hotels Victoria in Chexbres** nehmen eine beschränkte Anzahl junger Töchter zur Erlernung der franz., engl. und ital. Sprachen, auch Klavier und Gesang, sowie der hauswirtschaftlichen Arbeiten, bei mässigem Pensionspreis auf. Sehr schöne Lage am Genfersee. Für jede nähere Auskunft wende man sich gefl. an R. u. M. Chappuis, Haus Victoria, Chexbres (Waadt). Tel. 58.001

Buchhaltungshefte Bosshart

- Ausgabe A. Zu Boss Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und aus der Schreibstube des Landwirts extra zusammengestellt, in geb. Ausgabe und Mappenform (Schnellhefter).
 - Ausgabe B. Zu Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers, in geb. und Mappenform (Schnellhefter). Lehrmittel dazu.
 - Ausgabe C. Zum gleichen Lehrmittel 1 Inventar, 1 Kasse-Journal, 1 Hauptbuch in solider Mappe.
 - Ausgabe D. Kolonnensystem, Kassaverkehr, Rechnungsvkehr, Material, Löhne, Unkosten, Privat, Lieferungen. Format 22 x 28 1/2 à 12 Blatt.
- Lieferung sämtlicher Formulare für Verkehrslehre. Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Muster-sendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung Langnau (Bern)



Wir übernehmen bestehende und geben neue

I. und II. Hypotheken

zu 1 1/2 % sowie Baukredite ohne Bürgschaft, welche bei gleicher Leistung des üblichen Bankzinses bequem amortisierbar sind. 389

Bau-Freunde Bern, Bankgässchen 8
(Schriftlichen Anfragen Briefporti beifügen.)

Privatklinik

für Unfallchirurgie
und Orthopädie

Deformitäten der Wirbelsäule, Glieder und Füße, Brüche und Krankheiten der Knochen und Gelenke, Rheumatismus, Tuberkulose, Kinderlähmungen etc.

Dr. P. Stauffer

Bern

Sulgeneckstrasse 37 - Telephon 24.008



Spezial - Atelier für

ohlsäume

Monogramme

von Hand u. Maschine
358

M. Kehl . Bern

Kornhausplatz 3, II.

Marroni grüne, auserlesene
10-15 kg zu Fr. —.35
Baumüsse neue, 5, 10, u. 15
kg zu Fr. —.70
Salami la aus Mailand, zu
Fr. 5.50 per kg
versendet **Marie Tenchio**, Lehrerin,
Roveredo (Graubünden).

Theaterstücke

für Vereine stets
in guter u. grosser
Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 374

Gelegenheit!

Einige grosse, neue

Bakterien- Forschungs- Mikroskope!

bestes deutsches Wetzlarer
Fabrikat, für höchste An-
sprüche, f. alle wissenschaft-
lichen Arbeiten, mit 3 fach.
Revolver, $\frac{1}{12}$ Oelimm., 3 Ob-
jektive, 4 Okulare, Vergröss.
über 2600fach, gross. Zentrier-
tisch u. Beleuchtungssystem
komplett im Schrank, für nur
260 Schweizerfranken ver-
käuflich. Fabrikpreis ca. 500
Schweizerfranken. Kosten-
lose Ansichtssendung. An-
gebote unter F. P. 584 durch
Rudolf Mosse, Zürich. 391

Ski

Ausrüstungen

Fussbälle

in allen Grössen

Windjacken

für Damen, Herren und
Kinder. Spezial-Preise
für Schulen

Stucki-Sport

Thun, Hauptgasse 43

**Sie können
dies
brauchen:**

Hans Zulliger

Bärner Marsch

Gedichte. In hübschem Kartonumschlag Fr. 2.50.

Flotte, schwungvolle Balladen aus der Geschichte

Berns, von den Laupenkriegen bis zur Grenz-

besetzung. Die würzige, kräftige Mundart macht

das Buch fesselnd und lebensvoll.

A. FRANCKE A.-G. Verlag
Bern

Dein Heim wird Dir doppelt Freude bereiten,

Wenns prangt im Schmucke der

Handarbeiten

Vorlagen, Materialien für Schule und Haus,

sowie Gratisanleitung im Spezialgeschäft

M. Saegesser

Bern, Kornhausplatz 7

31

all



8

Hütet Euch, Frauen,

den Männern ein einfaches Heim einzurichten.

Es braucht nicht Luxus, aber Gemütlichkeit,

Wohnlichkeit. Dann bleiben sie gerne zu Hause.

Bei mir erhalten Sie die dafür geeigneten Möbel

Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER

BERN

Restaurant für neuzeitliche
Ernährung **Ryflihof**,
Neugasse 30, I. Stock,
beim Bahnhof. Mittag- und
Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20
Zvieri —.50. **A. Nussbaum**

Grösstes bernisches
Verleihinstitut
für feinste
Theaterkostüme
sowie Trachten aller Arten

H. Strahm-Hügli

BERN, Kramgasse 6

Telephon Nr. 28.323

Für Motorradfahrer!

Lederbekleidungen

Handschuhe

mit und ohne Pelzfutter

Ledermützen

Jacken und Hosen

kaufen Sie zu billigsten

Preisen, die garantiert erst-

klassige Ware, bei

Frau Witwe Hickisch

Ryffligässchen 10, Bern



Spaliere-Beeren-Rosen
Gesunde, schöne Ware
Katalog verlangen.

Gebr. Bärtschi,
Baumschulen
Lützelflüh (Bern)

Occasion!

«De Vry»

Koffer-Kino

mit sämtlichem Zu-

behör, wie neu, sehr

preiswert zu verkaufen.

Anfragen unter Chiffre B. Sch. 392

an Orell Füssli-Annoncen Bern